

bereit ist. Mom kauft eine Zeitschrift und versucht, irgendwo frisches Obst und Gemüse aufzutreiben. Bridget steht am Schalter und flirtet mit dem Mitarbeiter. Sie sucht immer noch nach Bestätigung, dass sie auf dem Flug von Dallas nach Alaska nicht ihre Attraktivität verloren hat. Das heißt, ich bin mit Phil allein.

»Ich kann dir das Flugzeug jederzeit schicken, sobald du hier fertig bist«, sagt er gedankenverloren, während er mit seinem Smartphone beschäftigt ist.

Ich schlage die Beine übereinander, überlege es mir anders und stelle die Füße wieder auf den Boden. »Ich muss noch sein ganzes Haus ausräumen und so.«

»Gut, dass du jetzt Zeit hast.« Er lächelt kurz, bevor er sich wieder seinen E-Mails widmet.

Ich könnte jetzt was sagen, denn der Grund, warum ich Zeit habe, ist, dass er mich vor Kurzem gefeuert hat und ich nun nicht länger auf der Ranch arbeite. Nicht dass es dafür keinen Anlass gegeben hätte. Ich habe den Rindern, die eigentlich ökologisches Futtermittel bekommen, aus Versehen das Futter mit den Wachstumshormonen gegeben. Japp, nicht unbedingt mein hellster Moment. Aber zu meiner Verteidigung muss ich sagen, dass sie die Behälter besser beschriften sollten. Phil hat Verluste gemacht, weil er das Fleisch der armen Tiere nicht mehr als Bio verkaufen konnte. Jedoch hat er sich nicht allzu sehr aufgeregt und mir freundlich mitgeteilt, dass das Farmleben vielleicht doch nichts für mich sei.

Ich habe an der University of Indiana Business studiert. Nach meinem Abschluss hatte ich etliche Vorstellungsgespräche, aber nichts hat geklappt. Irgendwann habe ich den Kopf hängen lassen und Phil gefragt, ob er jemanden kenne, der jemanden suche. Ich habe mir gesagt, dass ich eben Netzwerke und meine Kontakte nutze, wie es jeder andere auch tut, aber ich habe es gehasst.

Meinen ersten Job hatte ich in der Poststelle eines großen Fernsehstudios. Zwei Wochen nach Arbeitsbeginn rollte ich den Wagen mit den Briefen durch das Studio, um sie in den dahinter liegenden Büros zu verteilen. Ich stellte den Wagen ab und unterhielt mich mit einem der Mitarbeiter über die letzte Folge von *Roswell*. Anscheinend hatte ich vergessen, die Feststellbremse zu betätigen. Als plötzlich ein Kerl vorbeirannte und gegen den Wagen stieß, rollte er los, und ich rannte hinterher. Zum Glück blieb er stehen, bevor er ins Bild rollte. Nachdem ich vom Produzenten und vom Kameramann böse Blicke geerntet hatte, wollte ich mich davonschleichen, doch ein Kabel hatte sich an einem der Räder verfangen. Als ich daran zog, riss ich aus Versehen das Mikrofon herunter, das mit der Kamera verbunden war. Der Kameramann drehte sich um, um zu sehen, was los war – und übertrug mich live im Fernsehen. Mom nennt es meine »zehn Sekunden Ruhm«. Ich schaffte es damit sogar in die Nachrichten. Eigentlich war es die Schuld des Typen, der den Wagen angerempelt hatte – aber *ich* wurde gefeuert.

Mein zweiter Versuch in der Arbeitswelt kam in Form einer Assistentenstelle. Meine Chefin aß jeden Morgen das Gleiche: einen Zitronenmuffin mit Mohn und einen großen Kaffee. Langsam wurden wir Freundinnen, unterhielten uns über unsere Arbeitswege und das Wetter, während ich die Sachen auf ihren Schreibtisch stellte. Doch an jenem Morgen vergaß ich, die Bestellung zu überprüfen, und sie blickte nicht vom Computer auf, als sie einen Bissen nahm. Es stellte sich heraus, dass es ein Bananen-Nuss-Muffin war. Ich weiß, was ihr jetzt denkt. Na und? Ist doch nicht so schlimm, wenn sie mal einen anderen Muffin bekommt. Ich habe das auch gedacht, während ich den Notruf gewählt und einen EpiPen in ihren Oberschenkel gerammt habe.

Dann war da noch der Frozen-Joghurt-Laden, bei dem ich vergessen habe, die Ware über Nacht in den Gefrierschrank zu stellen. Und der Buchladen, wo ich während der Arbeitszeit zu oft lesend in der

Abteilung mit den Romanzen erwischt wurde. Bisher hat es einfach nicht geklappt. Beim nächsten Mal muss es funktionieren. Komme, was wolle.

Aber das ist unmöglich, wenn ich Denver Bailey im Nacken sitzen habe. Ich schlucke schwer. »Hey, Phil?«

Lächelnd blickt er auf. »Ich glaube, das wird dir guttun. Vielleicht kannst du dir hier über einige Dinge klar werden. Fernab von deinem Alltag.«

»Nun ja, mit Denver Bailey als Partner geht das aber nicht.« Das war Hinweis Nummer eins. Ich habe schon eine Million Mal miterlebt, wie Bridget ihn dazu gebracht hat, ihr Geld zu geben. Ich lerne schnell.

»Eine Firma zu leiten, ist nicht leicht. Man muss sich mit Menschen umgeben, die klüger sind als man selbst.«

»Heißt?«

Sein Lächeln wird breiter. »Im Moment ist dieser Junge klüger als du. Er weiß, wie die Firma läuft. Er kennt alles, was damit zusammenhängt. Du musst einen Weg finden, mit ihm zurechtzukommen. Denk mal darüber nach.« Er tippt sich an die Schläfe. »Du kannst keine Bergtour machen. Du würdest dich nur verlaufen oder von einem Bären gefressen werden.« Er lacht.

Ich lächle angespannt. »Ja, natürlich.«

»Sei jetzt nicht eingeschnappt. Es ist nun mal die Wahrheit. So ist es eben, Schätzchen. Irgendwann wirst du wissen, was du machen willst. Nimm dir die Zeit, die du brauchst. Geh in Ruhe die Sachen deines Dads durch, und nimm dir Zeit, um zu trauern.«

»Aber die Firma soll ich nicht leiten?« Ich sollte versuchen, meine Verbitterung zu verbergen, aber es geht nicht.

»Vielleicht, wenn es ein Coffee-Shop oder eine Bäckerei wäre. Aber eine Firma, die Outdoor-Exkursionen in Alaska anbietet?« Sein viel zu gebräuntes Gesicht wirkt, als würde die Haut gleich aufplatzen, so breit ist sein Lächeln. »Das bist einfach nicht du.«

Dann wird er mir also kein Geld leihen.

»Geht's dir nicht gut?« Mom setzt sich neben Phil. Außer der Zeitschrift hat sie nichts gekauft.

»Alles in Ordnung.«

»Wir unterhalten uns gerade über ihre Zukunft. Ich habe ihr gesagt, dass sie sich Zeit nehmen soll, um sich über einige Dinge klar zu werden.«

Mom lächelt Phil an, als wäre er Einstein. »Aber nicht zu lange. Ich will nicht, dass meine Tochter wird wie die Leute hier.«

Ich sinke zurück und zücke mein Handy, um mir die Zeit bis zu ihrem Abflug zu vertreiben. Manchmal ist es besser, zu schweigen.

# Kapitel 3



## DENVER

Zwei Stunden nach dem Treffen sitze ich immer noch vor dem Bürogebäude von Lifetime Adventures, das eher einer kleinen Hütte gleicht, und denke darüber nach, was in Luthers Büro passiert ist. Ich habe es noch nicht übers Herz gebracht, Chips Brief zu lesen.

Das Bürogebäude steht auf einem Hügel, die Aussicht ist spektakulär. Ich weiß nicht, ob sich Chip deshalb für die Location entschieden hat, aber es ist auf jeden Fall die beste Werbung für ein Unternehmen, das Outdoor-Exkursionen anbietet. Hinter dem Büro stehen drei Schuppen mit Flugzeugen, Schneemobilen und sonstiger Ausrüstung. Jetzt gehört die Hälfte davon mir.

Aber ich weiß nicht, ob ich es überhaupt will. Natürlich habe ich Cleo gesagt, dass ich es will, um sie aufzuregen, doch ich bin nicht dafür gemacht, eine Firma zu leiten. Ich arbeite nicht gern für andere Menschen, und ich mag es auch nicht, wenn andere für *mich* arbeiten. Ich bin gern mein eigener Boss. Und ich bin gern allein unterwegs. Das ist der Hauptgrund, warum ich Buschpilot geworden bin. Ich bestimme meine Arbeitszeiten und meine Trips.

Ich beschließe, dass es wohl keinen perfekten Zeitpunkt geben wird, um Chips Abschiedsworte zu lesen, also greife ich nach dem Umschlag auf dem Beifahrersitz und reiße ihn auf.

Denver,

ich weiß, es ist total klischeehaft, wenn ich sage: Wenn du das hier liest, habe ich den Kampf verloren. Und Luther wird dich bereits darüber informiert haben, dass dir jetzt die Hälfte von Lifetime Adventures gehört und Cleo die andere Hälfte.

Wir zwei haben viele Gespräche am Lagerfeuer und auf unseren Flügen über Alaska geführt. Ich weiß, wo du stehst und wie du dir dein Leben vorstellst. Und mir ist bewusst, dass dich das hier in eine Richtung führt, in die du nicht gehen wolltest. Wahrscheinlich verfluchst du mich gerade. Aber hör mir zu, bevor du deine Hälfte an Cleo überschreibst oder ihr gemeinsam beschließt, die Firma zu verkaufen.

Du bist zu mir gekommen, weil du lernen wolltest, zu fliegen. Ich habe dir gesagt, du seist zu leichtsinnig, denn wir wissen beide, welchen Ruf du in Lake Starlight hast. Aber du bist immer wieder vorbeigekommen und hast angeboten, die Kosten für deine Flugstunden abzubezahlen, indem du für mich arbeitest. Du hattest so viel Ehrgeiz, und ich habe dir so viel beigebracht. Ich sehe etwas in dir, von dem ich nicht weiß, ob du es auch siehst. Du verdienst diese Chance, und ich finde, du solltest sie ergreifen.

Außerdem muss ich dich um einen Gefallen bitten. Und ja, ich benehme mich jetzt wie ein überfürsorglicher Vater. Cleo ist verloren. Wie du, als du zu mir gekommen bist. Sie kennt ihren Platz in der

Welt noch nicht, und ich habe das Gefühl, er könnte hier in Lake Starlight sein. Die Warmherzigkeit der Menschen hier wird ihr guttun. Aber allein wird sie es nicht schaffen. Dazu fehlen ihr noch die Fähigkeiten. Würdest du ihr also bitte helfen, wie ich dir geholfen habe?

Was du in den letzten Monaten für mich getan hast, könnte ich dir niemals zurückzahlen. Danke, Denver. Du bist ein toller Mensch, und ich hoffe, du findest dein Glück, denn du hast es verdient. Guten Flug, mein Freund.

In Liebe

Chip

P.S.: Ich möchte, dass du mit Cleo in den Norden fliegst und sie entscheidet, wo sie meine Asche verstreuen will. Sie soll einen Platz aussuchen, der ihr Herz berührt. Einen schönen Ort, den sie niemals vergessen wird. Keine Eile. Wann immer sie bereit ist. Ich gehe nirgendwohin ;)

Ich blinzele die aufsteigenden Tränen weg. *Wie zur Hölle soll ich jetzt Nein sagen, alter Knabe?*

Mein Handy klingelt über Bluetooth, und Savannahs Name erscheint auf dem Display der Mittelkonsole. Wahrscheinlich ist sie die Einzige, die daran gedacht hat, dass heute das Testament verlesen wurde. Ich wette, sie benutzt für jedes unserer Geschwister eine andere Farbe in ihrem Terminkalender. Wobei, inzwischen sind es zehn Farben. Noch eine für Liam, denn mein bester Kumpel ist inzwischen ihr Freund.

»Hey, Sav«, melde ich mich.

»Zum Glück habe ich dich erwischt. Ich wusste nicht, ob du heute eine Exkursion hast oder so.«

Ich trommle auf dem Lenkrad herum. Weiß sie wirklich nicht mehr, was heute war? »Nein. Es ist Winter. Außerdem macht Chip ... Außerdem hat Chip in den Wochen vor seinem Tod keinen besonders guten Job gemacht und nur wenige Buchungen angenommen.«

Savannah schweigt kurz. »Tut mir leid.«

»Ich weiß.«

Es folgt eine weitere lange Pause.

»Ich wollte fragen, wann du mal wieder Zeit hast für einen Achtziger-Filmabend, aber das kann warten. Ich weiß, dass du gerade viel zu tun hast.«

»Du bist so nett«, bemerke ich skeptisch.

»Ich bin neuerdings immer nett.«

Das ist das Gute daran, dass mein bester Freund jetzt mit meiner Schwester zusammen ist. Er hat in ihr die alte Savannah zum Vorschein gebracht, die nicht alles so ernst nimmt. Die Savannah, die sie war, bevor unsere Eltern gestorben sind.

Schweigend warte ich darauf, dass sie mich nach der Verlesung des Testaments fragt.

»Allerdings muss ich jetzt weniger nett sein. Wann überweist du die Miete?«, fragt sie.

Ich wette, Phoenix hat ihren Anteil auch nicht gezahlt. »Ich weiß nicht. Ich konnte in letzter Zeit nicht fliegen, wegen der Exkursionen. Aber du weißt, dass heute sein Testament verlesen wurde, oder?«

Es folgt Schweigen.

»Scheiße, das habe ich ganz vergessen. Ich hätte bei dir sein sollen.«

Das wäre sie auch gewesen, bevor sie mit Liam zusammengekommen ist. Nicht dass das nötig gewesen wäre. Mit Luther Lloyd komme ich auch allein klar. »Schon okay.«

»Nein, ist es nicht. Ich hätte ...«

»Hör auf, Sav. Du hast dein eigenes Leben. Außerdem bin ich siebenundzwanzig. Aber es gibt da etwas, worüber ich gern mit dir und Austin sprechen würde.« Meine zwei ältesten Geschwister sind meine Pseudo-Eltern. Sie werden mir bestimmt sagen, was ich tun soll.

»Okay«, erwidert sie besorgt. »Wie wäre es mit Dinner? Wir können uns irgendwo treffen. Ich rufe Austin an.«

»Klar. Achtzehn Uhr im Terra & Mare? Rome muss auch dabei sein.«

»Okay.«

»Bis später.«

»Denver?« Ihre Stimme klingt wie immer, wenn Savannah Angst hat, dass irgendwas nicht in Ordnung ist.

»Alles gut. Ich brauche nur euren Rat.«

Weitere Sekunden des Schweigens. »Dann bis heute Abend.«

»Danke.«

Wir legen auf, und ich steige aus dem Truck. Der Schnee knirscht unter meinen Füßen, während ich auf den Eingang von Lifetime Adventures zugehe. Ich rutsche, kann mich jedoch fangen, bevor ich auf meinem Hintern lande. Jetzt muss ich wieder an Cleo vorhin denken.

Vielleicht ist sie nicht die Einzige, die neue Schuhe braucht.

...

Viertel nach sechs betrete ich das Terra & Mare durch die Hintertür. Rome steht mit Kochjacke und -mütze in der Küche und sieht verdammt professionell aus. Manchmal kann ich immer noch nicht fassen, wie erwachsen er inzwischen geworden ist.

»Wo sind meine Lieblingsnichte und mein Lieblingsneffe?«, frage ich, klaue ein Stückchen Rind und hüpfte auf die Küchentheke.

Rome bäugte meinen Hintern und verdreht die Augen. »Sie sind oben bei Harley. Hast du vergessen, dass du sechs Uhr gesagt hast?«

Colin kommt aus dem Kühlhaus, und ich begrüße ihn mit einem Fauststoß.

»Es ist doch sechs«, erwidere ich mit vollem Mund.

»Es ist Viertel nach«, widerspricht Rome.

Ich sehe mich nach einer Uhr um. Überm Eingang zum Gastraum hängt eine. Ich zucke mit den Schultern. »Geht doch noch.«

Rome atmet genervt aus, während Colin leise lachend Paprika schneidet. Ich schnappe mir ein Stück, und er schiebt mir ein Häufchen zu. Colin ist ein guter Kerl.

»Los. Sav und Austin warten schon.« Rome nimmt sich einen Teller mit Rind und Kartoffeln. »Kommst du klar, Colin?«

»Jep«, erwidert er, und Rome sieht ihn dankbar an.

Ich springe von der Theke, klopfe Colin auf den Rücken und klaue noch ein bisschen Paprika. Ich hätte das Mittagessen nicht ausfallen lassen sollen.

Der Gastraum ist zu drei Vierteln besetzt. Meine beiden ältesten Geschwister sitzen an einem Tisch zur Straße hin und unterhalten sich.

»Was geht ab?«, frage ich und nehme neben Austin Platz.